Inhalt

Einleitung 4

Sekundarstufe I

1 Kirche, Krieg und Frieden 6
Welche Rolle spielten die Kirchen im Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit?

2 Evangelische Jugend im Nationalsozialismus 15
Was waren die Handlungsmöglichkeiten von jungen Christinnen und Christen im Nationalsozialismus?

3 Kirche, Kalter Krieg und Europa 25
Können Kirchen eine Brücke über politische Grenzen hinweg sein?

4 Kirche, Soziale Marktwirtschaft und Globalisierung 34
Welche soziale Verantwortung haben Christinnen und Christen in einem reichen Land?

Sekundarstufe II

5 Die Zukunft der Kirche in einer säkularen Welt 41
Wie weit kann sich die Kirche an die Welt anpassen, ohne ihr Profil zu verlieren?

6 Evangelikal-fundamentalistischer und modern-liberaler Protestantismus 52
Worin unterscheidet sich evangelikales und fundamentalistisches von modernem und liberalem Christentum?

7 Die Kirchen und die Zeit des Nationalsozialismus 63
Sollen die deutschen evangelischen Kirchen nach 1945 Schuld bekennen?

8 Der lange Weg der Kirchen zu Menschenrechten und Demokratie 71
Gehören die christliche Botschaft und Menschenrechte und Demokratie zusammen?

9 Kirche in der DDR und die Friedliche Revolution 79
Warum konnte die Kirche in der DDR im Herbst 1989 eine politische Rolle spielen?

10 Die Ökumenische Bewegung im Kampf gegen den Rassismus 94
Wie setzt sich die weltweite Kirche für die Gleichheit und Würde aller Menschen ein?

11 Flucht, Vertreibung und Migration 104
Welche Rolle spielen Glauben und Kirche, wenn man seine Heimat verlassen muss?

12 Schattenseiten der kirchlichen Nächstenliebe 110
Wie christlich ist die Diakonie im modernen Sozialstaat?

13 Kirche, Christsein und Spiritualität 118
Welche Christinnen und Christen inspirieren mich in meinem Glauben?

Zeittabelle 1900–1950 126
Zeittabelle 1950–2000 127

Personenregister 128

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

Einleitung

Die Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts liefert eine Fülle an epocheprägenden Ereignissen, Konflikten, Personen und Quellentexten, um aktuelle ethische und religiöse Fragen in historischer Perspektive zu erforschen. Es handelt sich dabei um politische, soziale, wirtschaftliche und religiöse Entwicklungen, deren Folgen bis heute das Zusammenleben in Deutschland und Europa prägen oder die ähnliche Konstellationen im Hier und Jetzt aufweisen.

Ein anschauliches Beispiel sind etwa die Veränderungen im Verhältnis zwischen Kirche und Staat in fast allen europäischen Ländern: War das 19. Jahrhundert noch von Staatskirchen in einem nationalen, zentralistischen Staatsgefüge bestimmt, verorten sich die meisten christlichen Kirchen in Europa heute ganz anders, nämlich als plurale Kirchen mit einem kritisch-loyalen Verhältnis zu Staat, Demokratie und Europa. Dieses Verhältnis ist jedoch immer wieder kirchlich, theologisch und politisch neu zu diskutieren. Ein zweites Beispiel ist die Rolle der Kirchen in den beiden Weltkriegen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und ihre Existenz in totalitären Staaten und Systemen. Hier geht es um Absolutheitsansprüche von Diktaturen, menschliche Ohnmachtserfahrungen und Handlungsspielräume zwischen Widerspruch und Widerstand. Im scheinbaren Gegensatz dazu steht ein drittes Beispiel, die Öffnung Deutschlands und Europas zur globalen Welt und zu den vielen transnationalen »Bewegungen« in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die mit dieser Globalisierung einhergehende Komplexität und globale Gleichzeitigkeit ist für die Schülerinnen und Schüler vor allem durch den Gegenwartsbezug evident.

Dem Charakter der Globalisierung entsprechend haben die in diesem Buch ausgearbeiteten Unterrichtsbeispiele jeweils sowohl lokale, nationale, als auch transnationale Aspekte. Weil sie für den evangelischen Religionsunterricht in Deutschland konzipiert wurden, überwiegen aber Geschehnisse und Entwicklungen, die mit vorhandenem Wissen aus den Fächern Evangelische Religion und Geschichte (hier v. a. Deutschland und Europa) verknüpft werden können. Die hier präsentierte Auswahl ist nicht erschöpfend. Für andere wichtige Themen (z. B. das Verhältnis zum Judentum, zum Katholizismus) verweisen wir auf bereits vorhandenes didaktisches Material. Die didaktischen Zugänge sind sowohl biografisch, ereignisgeschichtlich, strukturell oder institutionell orientiert.

Die so didaktisch organisierte Beschäftigung mit den kirchenhistorischen Themen vermittelt Kompetenzen, die für Schülerinnen und Schüler einen hohen Grad an Relevanz und »Anwendbarkeit« besitzen. Um mögliche Anachronismen zu vermeiden, haben wir bei den Themen Fragestellungen und keine Anforderungssituationen formuliert. Die zu erwerbenden Kompetenzen schließen sich den Formulierungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD 2009 und 2010) und den Einheitlichen Prüfungsanforderungen der Kultusministerkonferenz (EPA-2006) an und sind für die Kapitel 1 bis 4 noch einmal auf das jeweilige Thema zugespitzt. In Kapitel 5 bis 13 sind sie durch die »themenbezogenen Konkretionen des EKD-Kerncurriculums« (EKD-KC 2010) verdeutlicht.

Dieses Buch bietet erstmals einen Gesamtüberblick über zentrale kirchengeschichtliche Themen des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts für den RU. Die in ihm enthaltenen Bausteine können vielfältig im Religionsunterricht eingesetzt werden. Dabei werden zwei Aspekte sowohl religionspädagogisch wie didaktisch miteinander verbunden: das Kennenlernen von und Sensibilisieren für aktuelle politische, soziale und religiöse Herausforderungen sowie die Einsicht, dass viele dieser Entwicklungen ihre Wurzeln im 20. Jahrhundert haben. Es geht somit um die historische, die ethische und die ekklesiologische Perspektive. Dabei enthalten die dreizehn Kapitel sowohl einen Überblick mit fachlichen kirchengeschichtlichen Informationen über die jeweiligen Themen, als auch direkt einsetzbare Unterrichtsmaterialien für Sek I und Sek II.

Sekundarstufe I: Am Ende der Sekundarstufe I werden im Religionsunterricht in der Regel Themen aus dem 20. Jahrhundert besprochen. Oft sind das »Kirche und Nationalsozialismus« und »Ökumene bzw. Kirche in der globalen Welt«. In den Kapiteln 1 bis 4 erhalten die Schülerinnen und Schüler nun unter vier Schwerpunktsetzungen einen exemplarischen linearen Über-

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

blick über die Geschichte der Kirche zwischen 1900 und 2000. Dabei wird anhand von Quellen- und Informationstexten, Bildern, Karten und Kurzbiografien ein sehr viel weiteres Spektrum eröffnet als nur durch die beiden Themen Nationalsozialismus und Ökumene.

Sekundarstufe II: In der Oberstufe, so EPA-2006 und EKD-KC 2010, geht es ebenfalls um Kirche: »Das Wahrheitszeugnis der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden«. Die drei thematischen Schwerpunkte sind dabei »Grundlegende ekklesiologische Fragen«, »der Dialog der Religionen« und »das Verhältnis von Kirche und Staat bzw. Gesellschaft«.

Im Lehrplan für die Gymnasiale Oberstufe in Rheinland-Pfalz (2013), der hier als eines von mehreren Beispielen dienen soll, trägt das Thema Kirche den Titel »Christsein in der pluralen Welt«. Es hat drei Unterthemen:
- Welche Zukunft hat die Kirche?
- Was ist Kirche?
- Vielfalt der Gestaltungsformen von Kirche

Der Kernlehrplan Evangelischer Religionsunterricht für Sek II in Nordrhein-Westfalen (2014) formuliert bei dem Thema »Der Auftrag der Kirche in einer sich wandelnden Welt« u. a. folgende Deutungskompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler
- analysieren und vergleichen unterschiedliche Ansätze der Verhältnisbestimmung von Christinnen bzw. Christen und Kirche zum Staat und zur gesellschaftlichen Ordnung in Geschichte und Gegenwart,
- erläutern an Beispielen unterschiedliche Formen des gesellschaftlichen Engagements der Kirche in ihrem jeweiligen historischen Kontext,
- analysieren sich wandelnde Bestimmungen des Auftrags der Kirche und deuten sie im Kontext des Anspruchs, eine »sich immer verändernde Kirche« zu sein.

Bei der Urteilskompetenz formuliert der Kernlehrplan u. a.: Die Schülerinnen und Schüler
- beurteilen Handlungsweisen der Kirche und von Christinnen und Christen vor dem Hintergrund des Anspruchs, gesellschaftlichen Herausforderungen in Geschichte und Gegenwart gerecht zu werden,
- bewerten kirchliches Handeln vor dem Hintergrund des Auftrags und des Selbstverständnisses der Kirche.

Im Hessischen Kerncurriculum für den Evangelischen Religionsunterricht in der Gymnasialen Oberstufe (2016) ist für die Klasse 13 (Q4) das Halbjahresthema »Kirche und Christsein in der globalen Welt« vorgegeben. Es ist in fünf Themenfelder aufgeteilt, in denen es sowohl um die Vergangenheit wie um die Zukunftsfähigkeit von Kirche geht:
- Kirche und Christsein in der Gesellschaft. Welche Rolle sollte die Kirche spielen?
- Kirche, Christsein und Macht. Wie sollte die Kirche mit politischer Macht umgehen?
- Kirche und Christsein weltweit. Wie setzt sich Kirche für Gerechtigkeit und Frieden ein?
- Kirche, Christsein und gesellschaftliche Verantwortung. Wie sozial ist die Kirche?
- Kirche, Christsein und Spiritualität. Wie hilft die Kirche für die Gestaltung meines Glaubens?

Die Kapitel 5 bis 13 dieses Buches orientieren sich an den hier genannten Inhalten und Themenfeldern und bieten dafür Unterrichtsentwürfe an.

Alle 13 Kapitel enthalten
- eine didaktische Fragestellung. Diese ist auch im Untertitel des Kapitels aufgenommen.
- einen fachinhaltlichen Überblick über das Thema nach dem neuesten wissenschaftlichen Stand.
- Ideen für die didaktische Umsetzung. Hier geht es um konkrete Hinweise für eine Unterrichtsreihe zum Thema und die Weise, wie die Materialien sinnvoll eingesetzt werden können. Die didaktischen Ideen werden mit Hinweisen zum Kompetenzaufbau, auf weiterführende Literatur und digitale Zugänge abgeschlossen. Die Hinweise auf Websites sind für die Schülerinnen und Schüler zur eigenen Recherche gedacht.
- zum Thema gehörende Materialien für den Unterricht. Sie bilden den Hauptteil des Kapitels; hier werden die Schülerinnen und Schüler direkt angesprochen. Die Materialien sind kopierfähig konzipiert und umfassen immer eine oder zwei DIN-A4-Seiten; in Ausnahmefällen wie Rollenspielen auch mehr. Durch die Fülle an Dokumenten, Textquellen, Bildern und Karikaturen sowie Hinweisen auf andere digitale Medien können die Themen methodisch vielfältig und lebendig erschlossen werden.

Harmjan Dam und Katharina Kunter

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

1 Kirche, Krieg und Frieden

Welche Rolle spielten die Kirchen im Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit?

Fragestellung: Wie haben die Kirchen sich im Ersten Weltkrieg und danach verhalten?

Der Erste Weltkrieg kann, nach einem Ausdruck von George F. Kennan, als die »Urkatastrophe Europas« bezeichnet werden, weil mit ihm das Ende der europäischen Vormachtstellung in der Welt anfing. Es war der erste Krieg, der »industriell« geführt wurde: Maschinengewehre, Panzer, Giftgas, Flammenwerfer, U-Boote, Flugzeuge usw. Ungefähr 15 Millionen Menschen verloren ihr Leben. Die Spannungen zwischen den Nationen waren 1919 weder durch den Krieg noch durch den »Versailler Frieden« beseitigt und führten 20 Jahre später zum Zweiten Weltkrieg. Das geschwächte Europa verlor daraufhin seine Kolonien; die neuen Weltmächte hießen fortan USA und UdSSR.

Welche Rolle haben die Kirchen in diesem Krieg und danach gespielt? Haben sie nur die Verwundeten getröstet, die Toten beerdigt und Seelsorge an den Hinterbliebenen betrieben? Oder haben sie sich vor allem hinter die militärischen Ziele der eigenen Nation gestellt, die Waffen gesegnet und die Helden geehrt? Inwiefern war es überhaupt möglich, nach Frieden und Versöhnung zu streben?

Fachinhaltlicher Überblick

Durch Kolonialisierung und Industrialisierung entwickelten sich im 19. Jahrhundert in Europa einige Nationen zu Großmächten, insbesondere Großbritannien und Frankreich (Imperialismus). Deutschland konkurrierte vor allem mit Großbritannien (Kolonien, Flottenbau). In Russland herrschte der Panslawismus vor, der alle slawischen Völker kulturell und politisch einigen wollte. Aber auch Österreich-Ungarn wollte seinen Einfluss im Balkan ausweiten. In den politisch konservativen Nationen Russland und Österreich-Ungarn gab es eine enge Verknüpfung zwischen Kirche und Staat. Alle fünf Länder rüsteten auf und versuchten die Kriegsgefahr durch Bündnisse abzuwenden: die Mittelmächte und die Entente. Im »Pulverfass« Balkan explodierte der Funken, der zum Ersten Weltkrieg führte. Am 28. Juni 1914 wurde Franz Ferdinand, der Thronfolger des österreichischen Kaisers, in Sarajewo ermordet. Durch die Bündnisse wurden fast alle Länder Europas in den Krieg hineingezogen. Die Frage nach der Kriegsschuld wurde direkt im August 1914 gestellt und bis weit in die 1920er Jahre diskutiert. »Im Weltkrieg dominierte nicht nur die Verbindung und Verschmelzung von Christentum und Nationalismus, sie feierte regelrechte Triumphe« (Greschat, Erste Weltkrieg 2014, S. 11). Die Kirchen unterstützten ihre eigenen Staaten fast ausnahmslos und stetig. Als erstes Beispiel galt der »Aufruf deutscher Kirchenmänner und Professoren an die evangelischen Christen im Ausland« am 4. September 1914. Noch bekannter wurde der Aufruf von 93 deutschen Professoren »An die Kulturwelt!« einen Monat später, der die deutsche Kriegsschuld klar abstritt. »Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt. Deutsches Herr und deutsches Volk sind eins.« Die Reaktionen der Kirchen in Frankreich und England waren aber genauso nationalistisch. Das Schmerzhafte daran war, dass die Unterzeichner dieser Erklärungen oft gerade die Theologen und Kirchenmänner waren, die vor dem Ersten Weltkrieg international orientiert waren: Teilnehmer an der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 oder an den Britisch-Deutschen Friedenreisen ab 1908. Bei diesen gegenseitigen Besuchen wurde versucht, Freundschaft aufzubauen und den steigenden Spannungen zwischen beiden Großmächten mit imperialistischem Anspruch etwas entgegenzusetzen. Auch international berühmte Theologen wie Adolf von Harnack unterzeichneten diese Erklärungen. Das führte beispielsweise bei Karl Barth zum Bruch und Vertrauensverlust in die Liberale Theologie.

Dennoch gab es während des Krieges einige Theologen und Kirchenmänner, insbesondere aus den neutralen Ländern, die versuchten, Brücken zwischen den rivalisierenden, im Nationalismus gefangenen Kirchen zu schlagen. Diese Versuche bildeten den Motor für die ökumenische Bewegung. Der wichtigste Initiator war der schwedische lutherische Erzbischof Nathan Söderblom. Er war in Leipzig und Uppsala Professor für Religionswissenschaft und im Mai 1914 unerwartet zum Erzbischof ernannt worden. Als Netzwerk für seine ökumenischen Friedenbemühungen diente ihm der Weltbund für Freund-

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

bewirkten, liegen hier die Anfänge der Ökumene. Der kurze Text über die Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner im Rahmen einer Tagung in Oud-Wassenaer (bei Den Haag) gibt einen Einblick in die Schwierigkeiten, die die Kirchen nach 1918 hatten. Für eine vertiefte Beschäftigung mit den Anfängen der ökumenischen Bewegung vor 1930 (in der auch einige der in **M 3** genannten Personen vorkommen), verweisen wir auf die ausführliche didaktische Ausarbeitung in: Harmjan Dam: Kirchengeschichte im Religionsunterricht. Göttingen ^{3}2018, S. 120–121.

In **M 4** werden drei Schlaglichter auf die Rolle der Kirchen in der Zwischenkriegszeit bis 1933 geworfen: die Russische Revolution, die Deutschen Kirchen in der Weimarer Republik, die ökumenische Bewegung und der Frieden. Um diese und weitere Geschehnisse und Personen zwischen 1900 und 1950 besser einordnen zu können, kann die Zeittabelle auf Seite 126 einbezogen werden.

Die Fragen nach Krieg und Frieden in einer Zeit von zwei Weltkriegen haben heute an Aktualität nichts verloren. Denn damit kann nach dem historischen Zugang durch Analogien eine Brücke zu aktuellen ethischen Fragen geschlagen werden:

- Wenn Deutschland sich im Ausland militärisch engagiert, soll die Kirche dies dann unterstützen, soll sie dort Geistliche hinschicken?
- Wann ist ein Krieg »gerecht«, oder kann es überhaupt »gerechte« Kriege geben?
- Was heißt es für Christen, dass Jesus Christus »Friedensfürst« genannt wird und Gewalt ablehnt?
- Was bedeutet es, wenn wir die Kirche Christi als universal und nicht als national bezeichnen?
- Welche Macht hat die Kirche überhaupt, wenn es um Krieg und Frieden geht?

Für fächerübergreifendes Lernen mit Deutsch oder als anderen Zugang zur Thematik sind zwei Jugendbücher geeignet:

- Michael Landgraf: Felix zieht in den Krieg. Eine Erzählung über den ersten Weltkrieg und seine Folgen. Neustadt 2014.
- Nikolaus Nützel: Mein Opa, sein Holzbein und der Erste Weltkrieg. Was der Erste Weltkrieg mit uns zu tun hat. München 2013.

Kompetenzen

Bei dieser Unterrichtsreihe kommt eine EKD-Kompetenz für Sek I (2009) zum Tragen:

Urteilen und Handeln. Die Schülerinnen und Schüler können ethische Entscheidungssituationen im individuellen und gesellschaftlichen Leben wahrnehmen, die christliche Grundlegung von Werten und Normen verstehen und begründet handeln.

Das heißt für dieses Kapitel, dass die Schülerinnen und Schüler historisch nachvollziehen können, wie der Erste Weltkrieg entstand, welche Rolle die Kirchen im Krieg und in der Zwischenkriegszeit spielten und können dies mit aktuellen ethischen Fragen zu »Kirche, Krieg und Frieden« verbinden.

Literatur

Nadezhda Beljakova/Thomas Bremer/Katharina Kunter: »Es gibt keinen Gott«. Kirchen und Kommunismus. Freiburg 2016.

Gerhard Besier: Krieg – Frieden – Abrüstung. Die Haltung der europäischen und amerikanischen Kirchen zur Frage der deutschen Kriegsschuld 1914–1933. Göttingen 1982.

Gerhard Besier: Die protestantischen Kirchen Europas im Ersten Weltkrieg. Göttingen 1984.

Harmjan Dam: Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen 1914–1948. Kampen (NL) 1995. Frankfurt 2001.

Martin Greschat/Hans-Walter Krumwiede: Das Zeitalter der Weltkriege und Revolutionen. Neukirchen 1999.

Martin Greschat: Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Stuttgart 2014.

Andreas Holzem (Hg.): Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens. Paderborn 2009.

Marita Koerrenz: Ökumene lernen. Auf der Suche nach christlicher Gemeinschaft in der einen Welt. Materialien für die Klasse 7–10. Göttingen 2014.

Gerd Krumeich/Hartmut Lehmann (Hg.): »Gott mit uns«. Nation, Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 2000.

Webseiten

www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg
www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ersterweltkrieg
www.europeana.eu/portal/de/collections/world-war-I
www.bibelwissenschaft.de/wirelex/krieg-und-frieden
www.100-jahre-erster-weltkrieg.eu/

VORSCHAU

zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 1 Eine Postkarte von der Front

© Sammlung K. Kunter

© Sammlung K. Kunter

Der Text auf der ersten Postkarte lautet:

Du lieber Gott schütze unsern Vater und laß kehren ihn heim.

Der Text auf der zweiten Postkarte unter dem Bild lautet:

An die deutschen Frauen!
Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf ohnegleichen, den es nicht heraufbeschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt. Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland. Der Kampf aber wird ein ungeheuerer und die Wunden unzählig sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich euch deutsche Frauen und Jungfrauen und allen denen es nicht vergönnt ist, für die gleiche Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmlos der Wille besteht diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampfe zu weihen. Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin, den 6. August 1914 [Kaiserin] Auguste Viktoria

Brief von der Front. Weihnachten 2015:

»Gestern Christfeier in der Kirche mit Kerzenschein und trauten deutschen Weihnachtsliedern. [Predigt-]text: Seid männlich, seid stark [1. Kor. 16,13] – Es war eine ergreifende, unvergessliche Feier. Nachher Weihnachtsfeier im Zuge, kurze Ansprache: Heimat, Haus, Vater, Mutter, Weib und Kind, Ernst der Zeit, Feind. Aber keine Weihnachtliche Stimmung. Klar das Auge, fest das Herz. Wenn Weihnacht einkehrt, wenn der Sternenhimmel über Dir leuchtet, Du deutscher Mann, Hand am Eisenschwert und am Abzugbügel! Alle Augen waren feucht geworden, so standen wir im ärmlichen Raum um den Baum und sangen doch mit feuchtem Blick und fester Stimme: Stille Nacht, heilige Nacht – wer könnte das je vergessen.«

Martin Greschat, Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Stuttgart 2014. S. 11 f.

Aufgaben

Der Erste Weltkrieg war der erste Krieg, der »industriell« geführt wurde: Maschinengewehre, Panzer, Giftgas, Flammenwerfer, U-Boote, Flugzeuge usw. Ungefähr 15 Millionen Menschen verloren ihr Leben. Die Kommunikation mit den Soldaten an der Front lief über Briefe und Postkarten.

1. Studiere die drei Quellen und fasse zusammen, was der Krieg für Kinder, Frauen und Männer bedeutete.
2. Überlegt, welche Aufgaben die Kirchen im Krieg erfüllen könnten.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 2 Wie der Erste Weltkrieg entstand und wie die Kirchen reagierten

Der Erste Weltkrieg wird als »Urkatastrophe Europas« gedeutet, die das Ende der europäischen Vormachtstellung in der Welt mit sich brachte. Wie konnte das geschehen?

Im 19. Jahrhundert hatten sich in Europa einige Nationen durch die Industrialisierung und den Besitz von Kolonien (Rohstoffen) zu Großmächten entwickelt, insbesondere Großbritannien und Frankreich. Drei andere Nationen in Europa waren Bollwerke politischen Konservatismus mit einer engen Verbindung zwischen Kirche und Staat: das Russische Reich (Zar Nikolaus II. und die Russisch-Orthodoxe Kirche), Österreich-Ungarn (Kaiser Franz-Joseph I. und die Katholische Kirche), das Deutsche Reich (Kaiser Wilhelm II. und die Evangelische Kirche). Russland war das größte Reich, überwiegend agrarisch geprägt und strebte nach der Herrschaft über alle slawischen Völker (Balkan). Österreich-Ungarn war das zweitgrößte Gebiet, verlor aber an Bedeutung und wollte seinen Einfluss im Balkan ausweiten. Deutschland sah sich in Konkurrenz zu Großbritannien, hatte im Deutsch-Französischen Krieg 1870–71 Elsass-Lothringen von Frankreich erobert, wollte mehr Kolonien und mehr Macht auf den Weltmeeren (Imperialismus).

In dem Wettstreit um die Vorherrschaft in Europa und in Afrika und Asien rüsteten alle Länder ihre Armeen auf und versuchten, sich durch Bündnisse gegen Angriffe abzusichern: Deutschland mit Österreich und Italien (»Mittelmächte«), Großbritannien mit Frankreich und Großbritannien (»Entente«). Ein kleiner Funken konnte das Pulverfass zum Explodieren bringen.

Aufgabe

Lies untenstehenden Text, zeichne Pfeile in der Karte aus den verschiedenen Ländern heraus und notiere dabei am Rande, wie diese Länder in den Anfang des Ersten Weltkriegs verwickelt wurden.

Warum kam es zum Ausbruch des ersten Weltkriegs?

SERBIEN. Es ist der 28. Juni 1914, ein großer Feiertag in Serbien, an dem an die Niederlage Serbiens gegen die Osmanen (im Jahr 1389) gedacht wird. Franz Ferdinand, der Thronfolger des österreichischen Kaisers, besuchte an dem Tag in Sarajewo seine Armee, die hier eine Truppenübung abhielt. Nationalistische Serben, die nach Unabhängigkeit strebten, sahen dies als große Provokation an und übten ein Attentat auf ihn aus, bei dem er und seine Frau Sophie starben.

ÖSTERREICH-UNGARN. Die Spannungen zwischen Serbien und Österreich stiegen. Am 23. Juli 1914 forderte Österreich in einem Ultimatum, dass Serbien sein Unabhängigkeitsstreben aufgeben sollte. Dies wollte Serbien nicht und am 28. Juli erklärte Österreich Serbien den Krieg.

RUSSLAND fürchtete einen zu starken Einfluss von Österreich im Balkan und rief seine Truppen auf, sich für einen möglichen Krieg bereit zu machen (»Generalmobilmachung«).

DEUTSCHLAND fühlte sich von allen Seiten bedroht und erklärte am 1. August 1914 Russland den Krieg. Um einen Angriff von Russlands Verbündetem Frankreich zuvorzukommen und (wie 1870) in einem Blitzkrieg zu gewinnen, erklärte Deutschland am 3. August auch Frankreich den Krieg und marschierte am 4. August via Belgien in Nord-Frankreich ein. Belgien war aber bei seiner Unabhängigkeit im Jahr 1831 von den Großmächten Neutralität versprochen worden.

GROSSBRITANNIEN hatte die Neutralität Belgiens garantiert, sah den Bündnisfall mit Frankreich eingetreten und erklärte Deutschland den Krieg.

ITALIEN kam seiner Bündnisverpflichtung zunächst nicht nach und erklärte erst 1915 Österreich-Ungarn den Krieg, in der Hoffnung, im Norden das Gebiet von Trient bis Triest zu gewinnen.

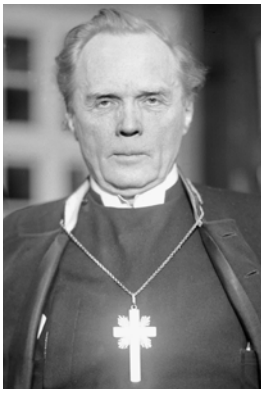
WELTKRIEG. Auch andere Länder, wie z. B. Japan, sahen sich gezwungen, Kriegserklärungen auszusprechen. Weil alle diese Länder auch Kolonien hatten, befanden sich diese ebenfalls im Krieg und bekämpften sich. Soldaten aus Indien, Australien, Afrika usw. wurden weltweit auf den Schlachtfeldern eingesetzt. Nur wenige Länder blieben neutral: die Niederlande, Luxemburg, die Schweiz, Skandinavien und die Vereinigten Staaten von Amerika bis 1917. Darum war es kein europäischer Krieg, sondern ein Weltkrieg, in dem ungefähr 15 Millionen Menschen sterben sollten.

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277



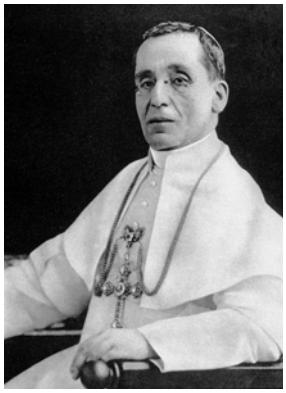
schwedische Erzbischof, war unermüdlich. Er hatte schon im September 1914 zum Frieden aufgerufen:

»Wir wollen unsre Mitchristen aus den verschiedenen Völkern daran erinnern, dass der Krieg die Bande nicht zerreißen kann, mit denen Christus uns miteinander verbindet.«

Ab 1915 war Söderblom Vorsitzender der schwedischen Abteilung des Weltbundes und nutzte das Netzwerk für weitere Friedensversuche. Im Jahr 1917 glaubten immer mehr Menschen, dass der Krieg nicht bald enden würde. Darum rief Söderblom die Kirchen zu einer Friedenskonferenz auf: *»Welchen Ausgang der Krieg auch nehmen wird, so viel steht fest: Einen Besiegten wird es geben; nämlich unsere blutig zerrissene Christenheit.«* In seinem Brief sprach er von einer »ecumenical conference«: Hier gebrauchte er für das weltweite Friedens- und Einheitsstreben der Christen zum ersten Mal das Wort »Ökumene«. Leider sollten nur Teilnehmer aus den neutralen Ländern nach Schweden kommen. Die Kirchen in den kriegsführenden Ländern standen voll hinter ihren Regierungen, die einen Sieg wollten.

Papst Benedikt XV.

Auch der Papst wollte die Kriegsparteien beruhigen. Seine strikte Neutralität wurde aber als Liebe für Deutschland ausgelegt, das von allen für den Krieg verantwortlich gemacht wurde. Am 1. August 1917 schrieb er u. a. *»An die Stelle der materiellen Gewalt der Waffen muss die moralische Macht des Rechts treten.«* Besetze Gebiete müssten geräumt, redliche Reparationen bezahlt und eine allgemeine Abrüstung erfolgen.



1917 traten die USA in den Krieg ein. Zugleich brach in Russland die Russische Revolution aus und wurde Deutschlands Niederlage wahrscheinlicher. Am 11. November 1918 folgte der Waffenstillstand. Der »Frieden von Versailles« (Juni 1919) war faktisch ein Sieg für Frankreich. Der Schmerz der Niederlage beförderte in Deutschland nationalistische Kräfte (NSDAP).

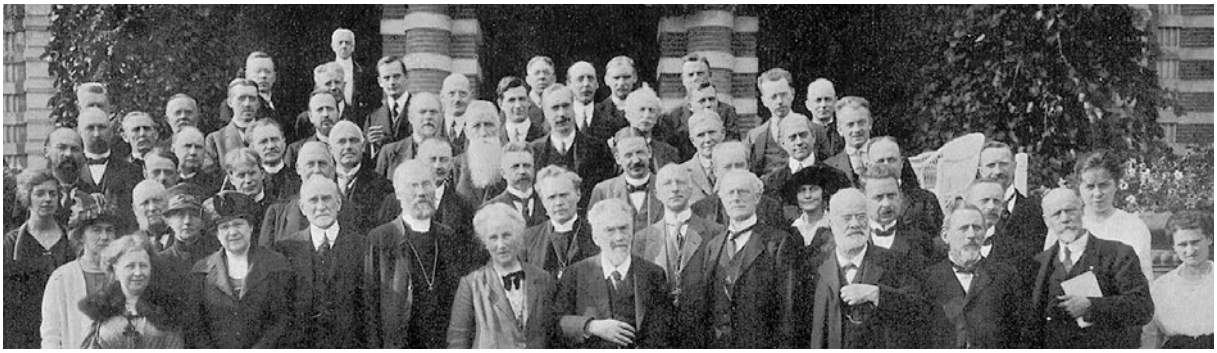
Wie ging es mit den christlichen Friedensfreunden nach dem Krieg weiter?

In Oktober 1919 kamen 60 Mitglieder des Weltbundes aus 14 Ländern in Hotel Oud-Wassenaer bei Den Haag zusammen. Die Wunden waren tief, manche hatten ihre Söhne im Krieg verloren. Franzosen forderten, dass die Deutschen ihre Schuld am Krieg erklären sollten. Die aber sahen höchsten eine »Mitschuld« (vgl. M 2) und verurteilten »Versailles« als »Unrechtsfrieden«. Die Spannungen waren groß. Erst als zwei Franzosen, zwei Belgier und fünf Deutsche sich abends lange unterhielten und um Mitternacht in der Bibel über »Liebe und Versöhnung« lasen, waren sie bereit, gemeinsam zu erklären, dass Krieg kein Mittel sein konnte, um Konflikte zu lösen. *»Wir verdammen den Krieg, wir verdammen den Gedanken an Rache.«* Es sollte die Aufgabe der ökumenischen Bewegung werden, nicht nur einzelne Christen, sondern auch die Kirchen dafür zu gewinnen, Friedensstifter zu sein.

Harmjan Dam, Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen 1914–1948. Frankfurt 2001, S. 18–239

Aufgaben

1. Lies den Text durch. Mache eine Liste von den Friedensversuchen der Christen im Krieg und notiere, ob diese erfolgreich waren. Mit welchen Argumenten sprechen sie sich gegen den Krieg aus?
2. Vergleiche diese mit den Argumenten für einen »gerechten Krieg« (M 2).



Vertreter des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirche im »Oud-Wassenaer« 1919 © EZA 500/14903

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 2 Die Säkularisierung und die Reaktionen der Kirchen

Säkularisierung bedeutet Verweltlichung, Loslösung des Einzelnen, des Staates und gesellschaftlicher Gruppen aus den Bindungen an die Kirche. Das Wort ist abgeleitet von dem lateinischen Wort saeculum: buchstäblich Zeitalter, Jahrhundert, aber auch Welt.

Säkularisierung oder »Säkularisation« bekam nach der Französischen Revolution 1789 eine neue Bedeutung, als der Kirche ihr Besitz abgenommen und dem Staat übertragen wurde. In Deutschland fand die Trennung zwischen Kirche und Staat erst in der Weimarer Reichsverfassung von 1918 Ausdruck. Säkularisierung ist hier ein staatsrechtlicher Begriff.

Im 19. Jahrhunderts wurde das Wort Säkularisierung immer mehr gebraucht, um die Unvereinbarkeit der christlichen Religion mit der »rationalistischen, modernen Zeit« anzudeuten. Das Programm der Aufklärung war, dass der Mensch nicht mehr an die Dogmen der Kirche oder die Überzeugungen der Herrschenden glauben sollte, sondern an seine eigene Vernunft (I. Kant). Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts war es nicht mehr verboten, Religion zu kritisieren (L. Feuerbach, K. Marx). Immer mehr Menschen hingen einer rein materiellen, naturwissenschaftlichen Erklärung der Wirklichkeit an.

In den 1970er Jahren wurde Säkularisierung der zentrale Begriff der Religionssoziologie, um den unumkehrbaren Wandlungsprozess zur gesellschaftlichen Moderne zu erklären. Viele Soziologen versuchten, die Säkularisierung empirisch zu messen.

Als Ursachen für die Entchristlichung wurden vor allem Bildung, moderne Unterhaltungsmedien, Mobilität und Partnerschaft ausgemacht. Mittlerweile sieht die Sozialwissenschaft die Säkularisierung nicht mehr als unumkehrbaren Prozess. Auch Modernität und Religiosität werden nicht unbedingt als Gegensatz gesehen. Säkularisierung gibt es vor allem in Europa; in Nord- und Südamerika, Lateinamerika usw. wachsen (vor allem evangelikale) Kirchen stark.

Die Bedeutung des Wortes »Säkularisierung« hängt also von der wissenschaftlichen Disziplin ab und kann sowohl positiv wie negativ gemeint sein.

Bei dem Umgang der Kirche mit der Säkularisierung gibt es, vereinfacht, zwei Modelle:

Volkskirche als die Kirche *des* Volkes: Die meisten Menschen in einem Land oder Volk gehören zu einer Kirche. Zum Beispiel Italiener sind katholisch, Griechen sind orthodox. In der Volkskirche wird mit großer Selbstverständlichkeit getauft, bei Hochzeiten und Beerdigungen spielt die Kirche eine große Rolle und ebenso in der Gesellschaft und in der Politik. Auch wenn durch die Säkularisierung diese Selbstverständlichkeiten verloren gehen, versucht die Volkskirche, ihren Anspruch so gut wie möglich aufrechtzuerhalten: Taufen, Tauferinnerung, Kindergottesdienst, Kinder- und Jugendgruppen, Konfirmation, Seelsorge, Diakonie, Familienfreizeiten, kirchliche Hochzeiten, Seelsorge, Chöre, Gemeindefeste, goldene Konfirmation, Beerdigung usw. Auch bei wenigen »Kernmitgliedern« soll der Einfluss so groß wie möglich bleiben: Kirche *für* das Volk. Die Kirche hat die Aufgabe, die Kultur zu verändern. Alle Menschen guten Willens sind willkommen und dürfen in der Volkskirche mitarbeiten.

Die Kirche als Gegenkultur versteht sich als kleine Minderheit. Dieses Modell sieht das nicht negativ, sondern weist darauf hin, dass es zum Christentum dazu gehört, wie zum Beispiel in der Zeit der Christenverfolgungen vor 313 oder in der Reformationszeit, wo es kleine radikale Gruppen gab, wie die Wiedertäufer. Die Kirche soll sich unterscheiden von der »heidnischen« Welt. Nur sie als kleine Gruppe sind die wahren Nachfolger Jesu Christi und setzen stellvertretend für viele andere Gottes Werk in dieser Welt fort. Sie haben ein klares Bekenntnis und halten stark zusammen. Nur wer nach ihren hohen ethischen Idealen lebt, gehört dazu. Manche dieser Kirchen sind eher traditionell, andere sind missionarisch, wie die evangelikalen Bewegungen. Wieder andere Gruppen sind »prophetisch« und politisch, wie bestimmte Kommunitäten und evangelische Gemeinschaften.

Aufgabe

1. Fassen Sie den Text zusammen und machen Sie eine Skizze der unterschiedlichen Positionen.
2. Untersuchen Sie Beispiele für den Umgang der Kirche mit der säkularen Kultur (z. B. Arbeitsverbot am Sonntag, Halloween oder Reformationstag, darf an Karfreitag in einer Disco getanzt werden?).

VORSCHAU

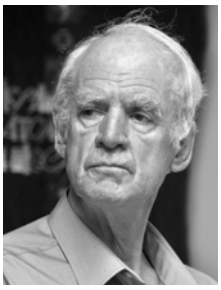
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 3 Charles Taylor: Was ist Säkularität?

Charles Taylor (geb. 1929) ist kanadischer Philosoph. Sein Buch »Ein säkulares Zeitalter« von 2009 (»A secular Age«, 2007) gilt als Standardwerk für das Thema Säkularisierung.



Was besagt die Behauptung, wir leben in einem säkularen Zeitalter?

1. Während die politische Organisationen aller vorneuzeitlichen Gesellschaften in irgendeiner Weise mit dem Glauben an – oder der Loyalität gegenüber – Gott oder einer Vorstellung vom letzten Realitätsgrund zusammenhing, auf einem solchen Glauben beruhte oder durch ihn verbürgt war, gibt es im modernen westlichen Staat keinen derartigen Zusammenhang. Die Religion oder ihr Fehlen ist weitgehend Privatsache. Die politische Gesellschaft wird als eine Gesellschaft gesehen, der religiöse Menschen (jeglicher Couleur) genauso angehören wie nichtreligiöse. In diesen frühen Gesellschaften war die Religion »überall«. Sie war mit allem übrigens verflochten und bildete in keinem Sinn eine eigenständige, abgetrennte »Sphäre«.
2. In der zweiten Bedeutung des Wortes besteht Säkularität darin, dass der religiöse Glaube und das Praktizieren dahinschwinden; dass sich die Menschen von Gott abwenden und nicht mehr in die Kirche gehen. In diesem Sinn sind die Länder Westeuropas größtenteils säkular geworden – auch diejenigen, in denen noch Spuren einer öffentlichen Bezugnahme auf Gott zu finden sind.
3. Nach meiner Überzeugung lohnt es sich, die Gegenwart als eine im dritten Sinn säkulare Zeit zu untersuchen. Hier besteht der Wandel hin zu Säkularität unter anderem darin, dass man sich von einer Gesellschaft entfernt, in der der Glaube an Gott unangefochten ist, ja außer Frage steht, und dass man zu einer Gesellschaft übergeht, in der dieser Glaube eine von mehreren Optionen neben anderen darstellt, und zwar häufig nicht die bequemste Option. In diesem Sinn gelten – anders als wenn man von der zweiten Wortbedeutung ausgeht – zumindest viele Milieus in den Vereinigten Staaten als säkular, und ich würde sogar behaupten, dass die Vereinigten Staaten insgesamt säkular sind. Der Glaube an Gott ist heute keine unabdingbare Voraussetzung mehr. Es gibt Alternativen. Und das wird zumindest in bestimmten Milieus wahrscheinlich auch bedeuten, dass es schwerfallen kann, den eigenen Glauben durchzuhalten. Es wird Menschen geben, die die Notwendigkeit empfinden, ihren Glauben aufzugeben, obwohl sie seinem Verlust nachtrauern. Das ist eine Erfahrung, die sich in unseren Gesellschaften wenigstens seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nachzeichnen lässt. Daneben wird es viele Menschen geben, denen der Glaube nicht einmal eine in Frage kommende Möglichkeit zu sein scheint. Der Wandel zur öffentlichen Säkularität im Abendland gehört zu einem Entwicklungsprozess, der dazu beigetragen hat, ein in meinem dritten Sinn säkulares Zeitalter hervorzubringen.

In einer ersten Annäherung an diese [dritte] Ebene möchte ich Glauben und Unglauben nicht als konkurrierende *Theorien* behandeln, das heißt als Erklärungen, mit deren Hilfe sich Menschen durch Bezugnahme auf Gott, etwas Naturgegebenes oder dergleichen [Darwin, Feuerbach usw.] Klarheit über Fragen der Existenz oder der Moral verschaffen wollen. Vielmehr werde ich so verfahren, dass ich mein Augenmerk auf die verschiedenen Formen des Erlebens richte, die eine Rolle spielen, wenn man sein Leben auf die eine oder andere Weise begreift, also auf die innere Erfahrung des Lebens als gläubiger oder als ungläubiger Mensch. Gläubige haben oft oder typischerweise das Gefühl, dass die Fülle [Religion/Gott] zu ihnen kommt, dass sie etwas ist, das sie entgegennehmen und das ihnen überdies im Rahmen einer Art persönlicher Beziehung zuteilwird – das sie von einem anderen Wesen empfangen, das lieben und schenken kann. Für den nicht-religiösen Menschen der Neuzeit liegt die Problematik ganz anders. Die Kraft zur Fülle zu erlangen, ist eine innere.

Charles Taylor: Ein säkulares Zeitalter. Aus dem Englischen von Joachim Schulte. Frankfurt 2009. S. 11–24

Aufgaben

1. Fassen Sie den Text zusammen.
2. Vergleichen Sie den Text mit der Darstellung von Säkularisierung in M 2.
3. Beurteilen Sie die Konsequenzen von Taylors Überlegungen für die Kirche in Deutschland heute.

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen

Die … zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & …

ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 4 Harvey Cox: Stadt ohne Gott?

Harvey Cox (geb. 1929) ist baptistischer Theologe und war von 1969 bis 2009 Professor an der Harvard Universität in den USA: Sein Buch »Stadt ohne Gott« aus dem Jahr 1965 war eines der ersten, das die Folgen der Säkularisierung für die Kirchen untersuchte. Es hatte weltweit entscheidenden Einfluss auf das modern-liberale theologische Denken und die politische Theologie. In dem Text sind längere Abschnitte aus dem Kapitel »Die Kirche als Gottes Avantgarde« zusammengefasst.

Die Kerygmatische Funktion der Kirche: die Proklamation der Machtübernahme

Das Wort Kerygma bedeutet Botschaft. […] Diese Ansage-Funktion der Kirche ist wesentlich. Sie unterscheidet die Kirche von jeder anderen Avantgarde [Vorhut]. Sie hat keinen Entwurf für eine neue Welt. Sie hat nur das Signal aufblitzen lassen, dass der Eine, der die Versklavten befreit und Menschen in die Mündigkeit ruft, noch am Werk ist. Sie signalisiert das nicht in Gestalt allgemeiner Behauptungen, sondern in der Sprache ganz bestimmter Aussagen darüber, wo das Werk der Befreiung jetzt gerade vor sich geht, und konkreter Aufforderungen, sich dem Kampf anzuschließen. In traditioneller Sprache besagt diese Botschaft der Kirche, dass Gott die »Mächte und Gewalten« in Jesus überwunden und es dem Menschen ermöglicht hat, Erbe zu werden, Herr der geschaffenen Welt. […] Anders ausgedrückt: Gottes Handeln heute stellt den Menschen in Säkularisierung und Urbanisierung in eine unausweichliche Entscheidung. Er muss in und für die Stadt des Menschen Verantwortung übernehmen, oder er wird wieder Sklave der entmenschlichenden Mächte werden.

Die diakonische Funktion der Kirche: Heilung der zerbrochenen Stadt

Manche Forscher übersetzen diaconia mit Dienst. »Dienst« ist aber so abgenutzt, dass es kaum mehr etwas bedeutet. Diaconia bezieht sich in der Praxis auf die Tat der Heilung und Versöhnung, das Verbinden von Wunden, Überbrücken von Gräben, Wiederherstellung der Gesundheit des Organismus. Das beste Beispiel der diaconia ist der Barmherzige Samariter.

In der säkularen Stadt bedeutet diaconia die Verantwortlichkeit der Kirche für [Heilung. …] Heilung heißt »ganz machen«, die Verbindung und die Gegenseitigkeit der Teile wiederherstellen. Um ein Heiler zu sein, muss die Kirche vor allem die Wunden der Stadt kennen. Sie muss auch wissen, wo und wie diese Zerstörungen schon geheilt werden, damit sie den Heilungsprozess unterstützen kann. Denn die Kirche selbst hat nicht die Macht, zu heilen. Sie akzeptiert und fördert lediglich jene heilenden Mächte, die Gott, der durch Menschen arbeitet, in der Stadt freisetzt. […] Es ist die Aufgabe der Kirche, der Stadt heilend zu dienen.

Die »Koinonia-Funktion« der Kirche: die Stadt des Menschen sichtbar werden lassen

Das griechische Wort koinonia wird gewöhnlich mit »Gemeinschaft« übersetzt. Im Zusammenhang unserer Diskussion beschreibt es jenen Aspekt der kirchlichen Verantwortung in der Stadt, der eine sichtbare Demonstration für das verlangt, was die Kirche in ihrem Kerygma sagt, und einen Hinweis auf ihre Diakonie. Es bedeutet »Hoffnung, sichtbar gemacht«, ein lebendiges Bild vom Charakter und Komposition einer wahren Stadt des Menschen, für die die Kirche kämpft. […] Die »Koinonia-Funktion« der Kirche kann nicht ausgeübt werden, wenn die Kirche nicht selbst alle Elemente der heterogenen Metropolis einschließt. In der säkularen Stadt kann eine Kirche, die in völkischer, rassischer oder konfessioneller Hinsicht getrennt ist, nicht einmal anfangsweise ihre Aufgabe erfüllen. Denn das Bild einer solchen Kirche ist dann immer noch von Kräften geprägt, die aus der Stammes- und [vor-säkularen] Stadtepoche stammen. […] Diese sogenannte Kirche ist keine Durchbruchstelle in die Zukunft, sondern eine Bastion der Vergangenheit und als solche ist sie gar nicht Kirche. […] Jesus Christus begegnet sein Volk nicht in erster Linie durch kirchliche Traditionen hindurch, sondern durch den sozialen Wandel.

Harvey Cox: Stadt ohne Gott. Stuttgart [5]1969. S. 142–165

Aufgaben

1. Übersetzen Sie die Bedeutung der Fremdwörter in dem Text und fassen Sie ihn zusammen.
2. Ordnen Sie Cox Position den zwei Modellen »Volkskirche« und »Kirche als Gegenkultur« zu und vergleichen Sie die Konsequenzen dieser Überlegungen für die Kirche in der Bundesrepublik Deutschland.

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 5 Heinrich Bedford-Strohm: Radikal lieben

Heinrich Bedford-Strohm (geb. 1960) ist evangelisch-lutherischer Theologe und seit 2004 Professor für sozialethische Fragen in Bamberg. Seit 2011 ist er Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und seit 2014 Ratsvorsitzender der Evana gelischen Kirche in Deutschland. In seinem Buch »Radikal lieben« gibt er Antworten auf die Frage: »Ist der Traditionsabbruch zu stoppen?«

Anstöße für die Zukunft einer mutigen Kirche

Um diese Frage zu beantworten, skizziert Bedford-Strohm zuerst zehn biblische Bilder von Kirche als das, woraus die Kirche lebt. Zum Beispiel: Kirche lebt in der Gemeinschaft mit Christus in der Welt unterm Kreuz; Kirche ist der Ort der radikalen Liebe zu Gott und zu den Nächsten; Kirche ist Salz der Erde; Kirche ist Leib Christi mit vielfältigen Gliedern; Kirche ist verbunden und kommunizierend in der Kraft des Heiligen Geistes; Kirche ist dienende solidarische und parteiliche Gemeinde.

Den nächsten Schritt des Buches bilden die Bekenntnisschriften, die die Brücke vom biblischen Ideal zur geschichtlichen Wirklichkeit schlagen: Nicäa 381 (der Glaube an die eine heilige apostolische Kirche), Luther und Confessio Augustana VII (die Kriterien für Kirche sind: reine Predigt und biblische Sakramente) und vor allem die Barmer Thesen (1934) der Bekennende Kirche. Bedford-Strohm zieht die Schlussfolgerung, dass die evangelische Kirche zweierlei leisten muss: Erfahrungen bieten und Inhalte weitergeben.

Frömmigkeit und öffentliches Engagement

Auf dieser Basis folgt dann eine Analyse unserer modernen pluralistischen und individualistischen Gesellschaft, in der jeder Mensch in unterschiedlichen Netzwerken lebt. Die Kirche erfüllt ihre Rolle zwischen Staat und Individuum in der »civil society«. Dabei soll sie nicht ein beliebiges Angebot im gesellschaftlichen Supermarkt sein und auch kein Gegenmodell. Kirche muss »authentische öffentliche Kirche« sein. Nur wenn ihre Identität auf Erfahrungen (Gefühl, Spiritualität) und auf Inhalten (Bekenntnis, Theologie) beruht und sie diese beiden authentisch zusammenhält, wird sie heute auch in der Öffentlichkeit überzeugen. »Frömmigkeit und öffentliches Engagement dürfen also nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie gehören vielmehr zusammen. Wer fromm ist, muss auch politisch sein« (S. 91). Darum soll sie Gottesdienste feiern und sich öffentlich positionieren. Die Kirche hat die Aufgabe in der Pluralität, die Debatte über »das Gute« führen.

Ist der Abbruch zu stoppen?

Die Weiterentwicklung der evangelischen Kirche in Deutschland wird, laut Bedford-Strohm, nicht gerettet durch langweilige Strukturreformen, die in der Regel nur zu Debatten über die Finanzen werden. Authentizität und Inhalte sind gefragt, auch für die Erneuerung des Pfarrberufes. Netzwerke sind heute wichtiger als Ortsgemeinden. Vor allem soll die Kirche nicht national werden, sondern sie muss weltweit und ökumenisch bleiben. Den Kirchenleitungen schreibt er ins Stammbuch, dass sie sich mehr auf ihre Rolle des Dienens und auf ihre politische Positionierung konzentrieren sollten. Die Evangelische Kirche in Deutschland sollte schließlich auf ihre 1,5 Millionen Ehrenamtliche stolz sein und ihr Profil als Beteiligungskirche stärken.

Ist der Abbruch zu stoppen? Bedford-Strohm zitiert hier die fünfte Kirchenmitgliedschaftsstudie aus 2015: Immerhin 73 % der Evangelischen denkt heute nicht mehr über einen möglichen Kirchenaustritt nach. Im Jahr 1992 waren dies nur 55 %. Kirchenmitgliedschaft ist, laut Bedford-Strohm, somit eine bewusste Entscheidung geworden, zu der man steht.

Ein gutes Beispiel für eine lebendige radikal liebende Kirche ist das Projekt der evangelischen Jugendgruppe in der Oberpfalz, die zusammen eine Kapelle gebaut hat. Hier sind Authentizität und Inhalte auf überzeugende Weise zusammengekommen.

Heinrich Bedford-Strohm: Radikal lieben. Gütersloh 2017

Aufgaben

1. Fassen Sie diese Position zusammen.
2. Ordnen Sie Bedford-Strohms Position den zwei Modellen »Volkskirche« und »Kirche als Gegenkultur« zu.

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen

Die … zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & …

ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 1 Marianne Birthler und der 9. Oktober 1989

Versammlung am 8. Oktober 1989 in der Gethsemanekirche nach Ausschreitungen in der Nacht davor © Rolf Zoellner

Seit Anfang September 1989 demonstrierten jeden Montagabend im Anschluss an das Friedensgebet in der Nikolaikirche in Leipzig tausende DDR-Bürger für Menschenrechte und Freiheit in der DDR; es wurden von Woche zu Woche mehr. Am Abend des 9. Oktober 1989 spitzte sich in Leipzig die Lage zu, mehr als 70.000 Menschen demonstrierten, und es wurde eine gewaltsame Lösung wie in China mit Toten und Verletzten befürchtet. Marianne Birthler erlebte diesen dramatischen Abend in der Gethsemanekirche in Berlin mit.

Marianne Birthler (geb. 1948) war zu DDR-Zeiten Katechetin und Jugendreferentin im Stadtjugendpfarramt Berlin. 1986 gründete sie mit anderen den Arbeitskreis »Solidarische Kirche«, ab 1987 arbeitete sie in der Initiative Frieden und Menschenrechte mit. Im April 1989 protestierte sie gegen die gefälschten Kommunalwahlen in der DDR und gehörte dann zu den aktiv handelnden Personen des Herbstes 1989. 1990 bis 1992 war sie für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Bildungsministerin im Land Brandenburg, von 2000–2011 Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Marianne Birtler berichtet in ihren Erinnerungen über den 9. Oktober in der Gethsemanekirche in Berlin:

»In der Gethsemanekirche war mittlerweile die Spannung mit Händen zu greifen. Mehr als zweitausend Menschen waren beisammen, sangen, hörten den Gebeten zu oder beteten selbst, folgten aufmerksam den Erklärungen und Informationen. Und spürten dabei, dass die Situation sich zuspitzte und auf eine Entscheidung zulief. Niemand sprach darüber, aber ich ahnte, dass es vielen so ging wie mir: Vor meinem inneren Auge blitzten Bilder auf, die ich aus Filmen und Nachrichten kannte. Panzer in den Straßen, Männer in Kampfanzügen und mit Maschinengewehren, blutüberströmte Menschen, Gewalt.

Endlich kam der Anruf aus Leipzig, auf den wir gewartet hatten. Till Böttcher hatte die Nachricht am

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen
VORSCHAU
netzwerk lernen
Kirche
zur Vollversion
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

Telefon mit seinem Diktiergerät mitgeschnitten, und nun spielte er die Aufnahme in die Gethsemanekirche ab. ›Der Ring ist geschlossen‹, lautete die Botschaft. Gemeint war die mehrspurige Straße, die das Leipziger Stadtzentrum umschließt und Schauplatz der Massendemonstrationen war. Die Leipziger demonstrierten unbehelligt. Voller Ungewissheit, was sie erwarten würde, hatten sie sich beim Verlassen der Kirchen bei den Händen gefasst oder einander untergehakt und waren losgelaufen. […]

Während Till das Abspielgerät an das Mikrofon hielt, war es mucksmäuschenstill. Dann brach Beifall aus, und viele lagen sich vor Freude in den Armen. Unsere Erleichterung war grenzenlos. Und siehe da: Als jemand die Kirchentür öffnete, hatte sich auch draußen die Belagerung aufgelöst, stattdessen brannten unzählige Kerzen, nicht mehr nur auf dem Vorplatz der Kirche, sondern in vielen Fenstern rundum und mitten auf der Stargarder und der Greifenhagener Straße – die Bewohner der umliegenden Häuser mussten sie aufgestellt haben. Werner Fischer und Jürgen Gernetz kletterten im Kirchturm nach oben und ließen die Glocken läuten. Es war kaum zu fassen: Die Machthaber waren auf dem Rückzug. Noch war nichts entschieden, das wussten wir, aber wir genossen zum ersten Mal den Geschmack der Freiheit. Wir waren erleichtert, übermütig, machten Witze, umarmten uns und erzählten uns gegenseitig immer wieder, was wir gerade erlebt hatten. Was Freiheit bedeutete, wird in meiner Erinnerung dauerhaft mit den Bildern und der Erfahrung dieses Abends verknüpft sein.«

Marianne Birthler: Halbes Land. Ganzes Leben. Erinnerungen. München 2014. S. 168 f.

Marianne Birthler © akg-images/picture-alliance/ZB/ Reinhard Kaufhold

Aufgaben

1. Arbeiten Sie heraus, welche Kraft und Bedeutung die Kirche am Abend des 9. Oktober 1989 für Birthler hatte.
2. Informieren Sie sich im Internet über die Montagsdemonstrationen in Leipzig und die Mahnwachen in der Berliner Gethsemanekirche. Z. B. auf diesen Seiten:
   - www.jugendopposition.de/themen/145397/leipzig oder
   - www.jugendopposition.de/themen/145461/mahnwache-gethsemanekirche

   Einige Bürgerrechtler, wie Erhart Neubert, haben den Herbst 1989 eine »protestantische Revolution« genannt. Andere meinen: »Die Frage nach der Rolle der Kirche beim Fall der Mauer stellt sich nicht, da diese Entscheidung nur auf der politischen Ebene gefällt wurde.«
   Erstellen Sie eine Liste mit Argumenten für und gegen diese zwei Bewertungen und formulieren Sie ein eigenes Urteil.
3. Für die »Friedliche Revolution« im Herbst 1989 werden drei Termine für einen nationalen Feiertag überlegt: 9. Oktober 1989 Leipzig, 9. November 1989 Mauerfall und 3. Oktober 1990 Bonn – Unterzeichnung des Vertrages zur Wiedervereinigung Deutschlands. Nehmen Sie begründet dazu Stellung, welcher Termin am besten geeignet ist.

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 2 Das Moderatorenteam der Podiumsdiskussion

Die DDR war eine Diktatur auf marxistisch-leninistischer Grundlage. Ihre politisch-ideologische Ausrichtung wurde von einer einzigen Partei bestimmt, der Sozialistischen Einheitspartei (SED). Auch wenn die DDR-Verfassung von 1971 Religionsfreiheit festschrieb, sah die Verfassungswirklichkeit anders aus. Die Kirchen waren der ideologische Gegner, der Staat betrieb kirchenfeindliche Politik. Die SED versuchte, die Kirche zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Staat zu bewegen. Sie wollte, dass die Kirche den Sozialismus und den sozialistischen Staat voll und ganz bejahte und in ihm aufging. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der DDR war deshalb schwierig und bewegte sich zwischen Anpassung, Annäherung, Distanz und Widerstand.

Auftrag

Sie werden die Podiumsdiskussion »Die politische Rolle der evangelischen Kirche in der DDR« moderieren. Es werden hier drei Gruppen vertreten sein, deren Unterlagen (**M 3** bis **M 5**) Sie erhalten:

A. **(M 3)** Offizielle Vertreter der Ev. Kirche in der DDR. Bischof Albrecht Schönherr. Sie plädieren für einen eigenständigen, freien Dienst der Kirche im (nicht gegen den oder unter dem) dem Sozialismus.
B. **(M 4)** Kritische Vertreter der Ev. Kirche. Probst Heino Falcke. Sie wollen keine Mitläufer oder nur Opposition sein, sondern stehen für kritische Mitarbeit, um zu einem besseren Sozialismus zu kommen.
C. **(M 5)** Kirchliche Friedensgruppen. Uwe Koch und Ulrike Poppe. Sie führen aus der Kirche heraus Opposition gegen die SED-Diktatur.

Aufgaben

Für die Moderation ist Folgendes an Vorbereitung notwendig:

1. Lesen Sie alle Arbeitsmaterialien M 3 bis M 5 durch
2. Überlegen Sie Leitfragen der Podiumsdiskussion. Zum Beispiel:
   - Wie politisch war die evangelische Kirche in der DDR?
   - Welche Vorstellungen vom Verhältnis zwischen Staat und Kirche gab es?
   - Hat die Kirche aktiv zur Friedlichen Revolution beizutragen oder war das eine Sache der kirchennahen Gruppen und einzelnen Christen?
   - Wo hat Kirche versagt und vielleicht »Schuld« auf sich geladen?
   - Welche weiteren Leitfragen fallen Ihnen ein? Überlegen Sie sich für jede Gruppe außerdem ein bis zwei Nachfragen.
3. Überlegen Sie zusammen einen Ablauf der ca. 45-minütigen Diskussion. Dazu gehören: Vorstellung der Teilnehmer, Ablauf mit ausgewählten Leitfragen und Nachfragen, Verabschiedung. Schreiben Sie den Ablauf auf einer Seite als Merkzettel für den/die Moderator/-in auf.
4. Bestimmen Sie aus Ihrer Gruppe zwei Personen, eine als Moderatorin oder Moderator und eine als Beisitzer, die die Podiumsdiskussion leiten.

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

M 3 Rollenbeschreibung der Gruppe: Offizielle Kirchenvertreter

Die DDR war eine Diktatur auf marxistisch-leninistischer Grundlage. Ihre politisch-ideologische Ausrichtung wurde von einer einzigen Partei bestimmt, der Sozialistischen Einheitspartei (SED). Auch wenn die DDR-Verfassung von 1971 Religionsfreiheit festschrieb, sah die Verfassungswirklichkeit anders aus. Die Kirchen waren der ideologische Gegner, der Staat betrieb kirchenfeindliche Politik. Die SED versuchte, die Kirche zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Staat zu bewegen. Sie wollte, dass die Kirche den Sozialismus und den sozialistischen Staat voll und ganz bejahte und in ihm aufging. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der DDR war deshalb schwierig und bewegte sich zwischen Anpassung, Annäherung, Distanz und Widerstand.

Die Kirche in der DDR war, wie die in West-Deutschland, in Landeskirchen organisiert, die zusammen den Bund der Ev. Kirchen in der DDR bildeten. Ihr Vorsitzender war im Jahr 1971 Bischof Albrecht Schönherr. Um die Position der Ev. Kirche in der DDR und gegenüber der sozialistischen Ideologie zu bestimmen, gab er auf der Synode des Bundes die folgende Leitlinie für die Kirchen in der DDR aus. Bischof Schönherr betonte hier, dass Jesus Christus Herr der Kirche ist (in Abgrenzung gegenüber dem Staat) und Christus durch seinen Tod die Menschheit erlöst hat. Also kann weder der Staat noch die sozialistische Ideologie die Menschen erlösen. Aber die Kirche kann dem Staat dienen.

»Eine Zeugnis- und Dienstgemeinschaft von Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik wird ihren Ort genau zu bedenken haben: In dieser so geprägten Gesellschaft nicht neben ihr, nicht gegen sie. Sie wird die Freiheit ihres Zeugnisses und ihres Dienstes bewahren müssen. Denn sie ist durch ihren Auftrag allein an den gebunden, der als der menschgewordene Wille Gotts zur Rettung seiner Kreatur zu uns kam. Die Botschaft der Kirche wird nicht von dem Menschen und seiner gesellschaftlichen Bindung bestimmt. Aber sie lädt die Menschen ein, sich von dem gekreuzigten Herrn dienen zu lassen und mit den anderen zu dienen.«

Albrecht Schönherr: … aber die Zeit war nicht verloren. Berlin 1993. S. 375

Empfang des Vorstandes der Konferenz der Kirchenleitungen bei Erich Honecker am 6. März 1978 © Das Bundesarchiv, Fotograf: Peter Koard

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277

Als Folge dieses neuen Weges kam es am 6. März 1978 zu einem Gespräch des Vorstandes der Konferenz der Kirchenleitungen bei Erich Honecker, dem Staatschef der DDR (2. v. r.). Bischof Schönherr steht links neben Honecker.

In diesem Gespräch wurden für die Evangelische Kirche wichtige Themen, wie z. B. kirchliche Bauvorhaben, kirchliche Sendungen im staatlichen Rundfunk und Fernsehen, Seelsorge und Gottesdienste im Gefängnis und in Alters- und Pflegeheimen, Einbeziehung der Pfarrer in das staatliche Rentensystem und Anderes besprochen. Honecker lobte das kirchliche Friedensengagement. Zusammenfassend formulierte Bischof Schönherr zu diesem Gespräch:

»In dieser Begegnung sind der Kirche im Sozialismus in aller Form gesellschaftliche Bedeutung und Mitspracherecht zuerkannt worden, ohne sie zu einer sozialistischen Massenorganisation machen zu wollen. Ihre Eigenständigkeit wurde klar herausgestellt. Aber Eigenständigkeit bedeutet nicht Eigenbrötlerei: Die Kirche ist nicht nur dazu da, die religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu erfüllen, sondern ihr Dienst hat Bedeutung für die Zukunft aller. Dem christlichen Bürger wurden als ›verbindliche Norm‹ Gleichberechtigung und Gleichbeachtung garantiert. Maßstab für das Verhältnis von Kirche und Staat sind die Erfahrungen des einzelnen Christen vor Ort […].

Der Vorsitzende des Staatsrates Erich Honecker hat die Begegnung ›Krönung und neuer Anfang‹ genannt. Der neue Anfang könnte für uns Christen darin bestehen, daß wir objektiver als bisher die Anstrengungen der DDR würdigen, ein sozialer Staat zu sein.

Neuer Anfang: Das Gespräch vom 6.3.1978 wollte die Grundlagen für die höchstnötige Zusammenarbeit von Christen und Nichtchristen für die Zukunft schaffen. Wir wünschten uns, dass diese Zusammenarbeit nicht nur ein kühles Nebeneinander, eine mühsam gewahrte Toleranz bedeutet, sondern dass es über die jeweiligen traditionellen Standpunkte hinaus auch eine verstärkte Bemühung geben möchte, einander zu verstehen und von der Geschichte des anderen und vom Zentrum seiner Überzeugung her zu würdigen.

Wir wünschten, dass das Verhältnis von Staat und Kirche, von Christen und Vertretern der Partei immer weniger von der Machtfrage her bestimmt sein möge, so dass auch der christliche Bürger mehr als bisher mitverantwortlich an Aufgaben betraut werden könnte.«

Vortrag von Albrecht Schönherr im April 1979: Über Auftrag und Weg der Kirche Jesu Christi in der sozialistischen Gesellschaft der DDR. In: epd-Dokumentation 37/1979. S. 13 f.

Aufgaben

1. Erarbeiten Sie auf Grundlage dieser Texte, wie die »Kirche im Sozialismus« ihr Verhältnis zum Staat sieht.
2. Diskutieren Sie in der Gruppe, ob die Formel »Kirche im Sozialismus« eher als ein Bekenntnis zum Sozialismus und ein Sich-Einlassen auf den sozialistischen Staat oder eher als eine Ortbeschreibung der Kirche zu verstehen ist.
3. Überlegen Sie, welche Konsequenzen, welche Probleme sich aus diesem Ansatz für Kirche und Christinnen und Christen in der DDR ergeben.
4. Recherchieren Sie im Internet zur Biografie Albrecht Schönherrs. Diskutieren Sie dann, inwiefern Bonhoeffers Vorstellung einer »Kirche für andere« für Schönherr eine Rolle gespielt haben könnte.
5. Fassen Sie alle diese Punkte auf einer Seite als »Merkzettel« für die Podiumsdiskussion zusammen.
6. Bestimmen Sie aus Ihrer Gruppe zwei Personen, die auf dem Podium ihre Position vertreten werden.

VORSCHAU

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen

netzwerk lernen

Kirche

zur Vollversion

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525770276 — ISBN E-Book: 9783647770277